

SCHRIFTEN ZUR SÜDWESTDEUTSCHEN LANDESKUNDE

Herausgegeben von

Jürgen Dendorfer, Sigrid Hirbodian, Sabine Holtz,
Ulrich Köpf, Bernhard Mann, Wilfried Schöntag, Ellen Widder

in Verbindung mit dem

Institut für Geschichtliche Landeskunde und
Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen

Band 85



Jan Thorbecke Verlag

Oliver Auge / Sigrid Hirbodian / Frederieke Maria Schnack

Frauenstifte – Männerstifte

Handlungsspielräume und Lebensweisen im Südwesten



Jan Thorbecke Verlag

Gefördert durch
die Erzdiözese Freiburg
den Sparkassenverband Baden-Württemberg
den Zweckverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke
die Stiftung Oberschwaben

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2024 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlagabbildung: © Bibliothèque du Grand Séminaire de Strasbourg, Codex Guta-Sintram Ms 37, fol. 5r.
Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-5285-1

Inhalt

Zur Einführung OLIVER AUGÉ, SIGRID HIRBODIAN UND FREDERIEKE MARIA SCHNACK	7
Überblick und Forschungsfragen	
Männerstifte im deutschen Südwesten – eine typologische Annäherung samt Vorschlag für einen neuen Stiftstypus OLIVER AUGÉ	21
Frauenstifte in Südwestdeutschland AGNES SCHORMANN	37
Herrschaft und Macht	
Weibliche Herrschaft – Männliche Herrschaft? Stiftsdamen und -herren im Vergleich SIGRID HIRBODIAN	51
Konkurrenz, Konflikte und Kooperation Städtische Herrschaft und stiftisches Leben in der Stadt des 14. Jahrhunderts TJARK WEGNER	71
Lebensweise und Entwicklung	
Frauen im Norden, Männer im Süden? Die unterschiedliche geographische Verbreitung der Schwestern und Brüder vom gemeinsamen Leben mit besonderem Fokus auf Württemberg FREDERIEKE MARIA SCHNACK	107
Südwestdeutsche Frauenstifte in römischen Quellen Die Perspektive des <i>Repertorium Germanicum</i> ANDREAS REHBERG	127
Domstift und Damenstift in Augsburg Adliger Stand und stiftisches Leben in der Frühen Neuzeit DIETMAR SCHIERSNER	161

Kunst und Architektur

Gebet, Arbeit und Repräsentation Gewandformen in Frauen- und Männerstiften, eine Spurensuche MARIELOUISE KLIEGEL	185
Frauenstifte – Männerstifte Zur Frage einer architektonischen Spezifik von Frauenkonventskirchen im Früh- und Hochmittelalter KLAUS GEREON BEUCKERS UND VIVIEN BIENERT	219
Personen- und Ortsregister	249

Zur Einführung

OLIVER AUGÉ, SIGRID HIRBODIAN UND FREDERIEKE MARIA SCHNACK

Stiftskirchen als Forschungsgegenstand – eine Hinführung

Die Bedeutung von Stiftskirchen erschließt sich unmittelbar, wenn man mit offenen Augen durch unsere Städte geht, insbesondere wenn es sich um Bischofsstädte handelt, in denen es heute noch Domstifte gibt. Die rheinischen Bischofsstädte vor allem verfügen daneben aber noch über zahlreiche weiteren Kollegiatstifte: So entstanden in Mainz im 9. bis 11. Jahrhundert fünf Stifte, die zur Organisation und Verwaltung des Bistums vom Bischof geschaffen wurden.¹ Aber auch andere Regionen wie etwa der baden-württembergische Raum lassen sich problemlos heranziehen, um die rein zahlenmäßige Fülle der mittelalterlichen Stifte zu illustrieren.² Die beeindruckenden ehemaligen Stiftskirchen in Ellwangen, Herrenberg, Bad Urach, Bad Schussenried oder auch Schwäbisch Hall (Comburg), um willkürlich nur einige Beispiele zu nennen, die teils zugehörigen Bauwerke und die vor Ort entstandenen künstlerischen wie schriftlichen Zeugnisse stiftischen Lebens lassen auch heute noch erahnen, welche Bedeutung diesen Institutionen einst im kirchlichen Kontext zukam. Denn Stiftskirchen waren eben keine ‚entarteten‘ Klöster, sie waren nicht nur die – zugegebenermaßen in einigen Kontexten tatsächlich befremdlichen – Auswüchse eines spätmittelalterlichen Verständnisses der Kirche als ‚Spital des Adels‘. Stiftskirchen und dementsprechend ihre Kanoniker waren grundlegend für die Entstehung hochmittelalterlicher Bistums- und Kirchenstrukturen, sie waren – in ihrer Regularkanonikerversion – Verwirklicher eines die Menschen lange Zeit bewegenden Ideals der *Vita apostolica*. Die auf dem Cover dieses Bandes abgebildete Buchmalerei aus einer mittelalterlichen Elsässer Handschrift, die den heiligen Augustinus zusammen mit Kanonikern und Kanonissen zeigt, führt dies ganz plastisch vor Augen: Neben dem klösterlichen Leben galt auch das Dasein als Mitglied eines Stifts als wichtiger Aspekt der Christusbefolgung sowie als anerkannte Form einer fast exklusiv zu Gott hingewandten Existenz. Der Bedeutungsradius von Stiftskirchen darf aber darüber hinausgehend noch weitaus größer eingeschätzt werden: Stiftskirchen waren auch Prestigeobjekte, mit denen Fürsten ihre Residenzen schmückten, sie waren Basis für die Finanzierung von Universitäten und ermöglichten überhaupt als frühe Zentren mittelalterlicher Theologie die Anfänge von Wissenschaft und deren Weiterentwicklung. Noch im Spätmittelalter sicherten

-
- 1 Ernst Dieter HEHL: Die Mainzer Kirche in ottonisch-salischer Zeit (911–1122), in: Friedhelm JÜRGENSMEIER (Hg.): Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. I,1 (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 6), Würzburg 2000, S. 195–289, hier: S. 251 f.
 - 2 Siehe dazu die Karte im Einband von: Sönke LORENZ (†)/Oliver AUGÉ/Sigrid HIRBODIAN (Hgg.): Handbuch der Stiftskirchen in Baden-Württemberg, Ostfildern 2019.

viele Gelehrte, viele Wissenschaftler ihren Lebensunterhalt durch Kanonikerpfünden, die es ihnen erlauben, sich einem Leben im Dienst der Wissenschaft zu widmen³.

In der heutigen Zeit sind Stiftskirchen nun selbst zum Forschungsgegenstand, zum Mittelpunkt eines insbesondere geschichtswissenschaftlichen Interesses geworden, woran dieser Band in der Nachfolge vieler vorangegangener, maßgeblich Tübinger Beiträge zur Stiftskirchenforschung anknüpfen möchte.

Ein kurzer Blick zurück: Die Stiftskirchenforschung in den vergangenen Jahrzehnten

Am Anfang des Tübinger Stiftskirchenprojekts stand die auf der allgemeinen Ebene nicht zuletzt von Peter Moraw vermittelte Erkenntnis, dass das Stiftskirchenwesen im europäischen Mittelalter eine enorme historische Bedeutung hatte, ja geradezu als entwicklungsge-
schichtliches Leitfossil betrachtet werden kann, dass aber dieser augenscheinlich zentralen Rolle der Stifte und Stiftskirchen eine ebenso offenkundige, schlechte Forschungslage gegenüberstand.⁴ Sönke Lorenz weckte an seinem Lehrstuhl das Interesse an der Materie, woraus zunächst zwei von Oliver Augé verfasste Monographien zum Kollegiatstift St. Martin zu Sindelfingen⁵ sowie zum Stuttgarter Chorherrenstift zum Heiligen Kreuz⁶ hervorgingen. Im Zuge dessen rückte bald der erwartbar große Nutzen und umfangreiche Ertrag eines Handbuchs zu den Stiftskirchen Baden-Württembergs in den Fokus, um auf diese Weise der seinerzeit geforderten Loslösung der Stiftskirchenforschung von der bis dato vorherrschenden und in ihrem Erkenntnisgewinn bloß begrenzten Einzelkirchenbetrachtung hin zu regionalen und übergreifenden Vergleichsstudien nachzukommen. Rasch war zur Erlangung eines ersten Überblicks, um was es hierbei genau gehen müsste, ein vorläufiger Katalog der relevanten Stifte zusammengetragen. Keinesfalls durfte es nur um weltliche Kollegiat- bzw. Säkularkanonikerstifte gehen, die Moraw in seinem grundlegenden Beitrag von 1980 allgemein typologisch, chronologisch und geografisch verortet hatte.⁷ Die Stifte der Regularkanoniker und selbstverständlich – und seinerzeit überaus innovativ – auch die betreffenden Institute der

3 Grundlegend für das Spätmittelalter auch hier Peter MORAW: Stiftspfünden als Elemente des Bildungswesens im spätmittelalterlichen Reich, in: Irene CRUSIUS (Hg.): Studien zum Kanonissenstift (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 167; Studien zur Germania Sacra, Bd. 24), Göttingen 2001, Göttingen 1995, S. 270–297.

4 Zum Stichwort „Leitfossil“ siehe konkret Peter MORAW: Stiftskirchen im deutschen Sprachraum. Forschungsstand und Forschungshoffnungen, in: Sönke LORENZ/Oliver AUGÉ (Hgg.): Die Stiftskirche in Südwestdeutschland: Aufgaben und Perspektiven der Forschung. Erste wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen (Weingarten, 17.–19. März 2000) (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 35), Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 55–71, hier S. 71.

5 Oliver AUGÉ: Stift und Herrschaft. Eine Studie über die Instrumentalisierung von Weltklerus und Kirchengut für die Interessen der Herrschaft Württemberg anhand der Biographien Sindelfinger Präpöste (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Sindelfingen, Bd. 4), Sindelfingen 1996.

6 Oliver AUGÉ: Stiftsbiographien. Die Kleriker des Stuttgarter Heilig-Kreuz-Stifts (1250–1552) (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 38), Leinfelden-Echterdingen 2002.

7 Peter MORAW: Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 68; Studien zur Germania Sacra, Bd. 14), Göttingen 1980, S. 9–37.

Chorfrauen und Kanonissen sollten in jedem Fall enthalten sein. Parallel wurde für etwaige Handbuchartikel ein Schema entwickelt, wie die einzelnen Artikel nicht sklavisch, aber nach bester Möglichkeit aufgebaut sein sollten. Da die Zahl der für das Handbuch ins Auge gefassten Stifte die eigenen Tübinger Arbeitsmöglichkeiten zu überfordern drohte, war von Anfang an klar, dass zur Realisierung des Vorhabens externe Autorinnen und Autoren aus den Bereichen Wissenschaft, Archive, Bibliotheken und Museen sowie aus kompetenter Laienforschung angeworben werden mussten – es sind letztlich über 80 Mitwirkende bei nahezu 140 Einzelartikeln geworden.⁸ Dieses Vorgehen entsprach dem von Sönke Lorenz stets gepflegten Willen und Wunsch nach interdisziplinärer und transinstitutioneller Kooperation.⁹ Um die erfreulicherweise vergleichsweise problemfrei gewonnene große Menschengruppe persönlich und inhaltlich zusammenzubringen, wurde von Tübingen aus gemeinsam mit Dieter R. Bauer von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart der Plan eronnen, das Projekt durch eine Reihe wissenschaftlicher Tagungen zu flankieren, die sich ausgehend vom derzeitigen Forschungsstand mit den damit einhergehenden Forschungsperspektiven¹⁰ zentralen Aspekten der Stiftskirchenforschung und den Hauptpunkten der Forschungen am Lehrstuhl von Sönke Lorenz widmen sollten: Archäologie und Kunstgeschichte,¹¹ Wissenschafts- und Bildungsgeschichte,¹² Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte¹³ sowie Verfas-

8 LORENZ/AUGE/HIRBODIAN: Handbuch der Stiftskirchen (wie Anm. 2). Auf die umfassende, teils sehr fruchtbare, leider zum Teil aber auch über das erkennbare Ziel hoher Klickzahlen hinauschießende und in Unsachlichkeit abgleitende Kritik am Handbuch („Stiftsziegel“ usw.), die Klaus GRAF in seinem Webblog <https://archivalia.hypotheses.org/122881> [zuletzt aufgerufen am 09.01.2023] äußert, kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, ohne des schieren Umfangs wegen gleich einen „Anti-Graf“ zu verfassen. Schon allein die Bedeutung, die Peter Moraw und andere wissenschaftliche Koryphäen der altkirchlichen Institution Stift als „Leitfossil“ beimaßen, und die ausgeprägte Typenvarianz des Phänomens, deren möglichst breite Betrachtung nötig ist, um selbige annähernd erfassen zu können – vgl. hierzu segmenthaft nur Guy Paul MARCHAL: Die Welt der Kanoniker. Das Institut des weltlichen Kollegiatstifts unter historisch-anthropologischer Sicht, in: LORENZ/AUGE: Stiftskirche in Südwestdeutschland (wie Anm. 4), S. 73–84 – machten jedenfalls eine Sichtung in der im Handbuch angestrebten Bandbreite und zeitlichen wie typologischen Streuung sinnvoll. Stifte sind eben nicht bloß „Kraut und Rüben“, wie Graf meint, sondern eben, um in diesem vegetarischen Bild zu bleiben, ein wunderbares Gemüse, das in seiner Gesamtheit konsumiert werden muss. Siehe umgekehrt die sachkundige (wohlgemerkt auch nicht kritikfreie) Befürwortung der breiter angelegten Betrachtung unter Einbeziehung sowohl weltlicher als auch regulierter Stifte bei Ulrich KÖPF: Kanoniker- und Kanonissenstifte im deutschen Südwesten. Zum Abschluss des Tübinger Stiftskirchenprojekts, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 80 (2021), S. 425–443, hier v. a. S. 438. Auch zu Köpfs Kritik ließe sich im Übrigen aus inhaltlicher und mehr noch praktischer Sicht einiges passend entgegenen.

9 Einen diesbezüglichen Überblick vermittelt der Band von Dieter Richard BAUER/Dieter MERTENS/Wilfried SETZLER (Hgg.): Netzwerk Landesgeschichte. Gedenkschrift für Sönke Lorenz (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 21), Ostfildern 2013.

10 Hierzu nochmals die erste Tagung, deren Beiträge der Band LORENZ/AUGE: Stiftskirche in Südwestdeutschland (wie Anm. 4) zusammenführte.

11 Sönke LORENZ/Peter KURMANN/Oliver AUGÉ (Hgg.): Funktion und Form. Die mittelalterliche Stiftskirche im Spannungsfeld von Kunstgeschichte, Landeskunde und Archäologie. Zweite wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen (Weingarten, 16.–18. März 2001) (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 59), Leinfelden-Echterdingen 2007.

12 Sönke LORENZ/Martin KINTZINGER/Oliver AUGÉ (Hgg.): Stiftsschulen in der Region. Wissenstransfer zwischen Kirche und Territorium. Dritte wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen (Weingarten, 15.–17. März 2002) (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 50), Leinfelden-Echterdingen 2005.

13 Sönke LORENZ/Ulrich KÖPF (Hgg.): Frömmigkeit und Theologie an Chorherrenstiften. Vierte wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswis-

sungs- und Wirtschaftsgeschichte.¹⁴ Parallel entstand ein Projektantrag für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), der tatsächlich auf Anhieb positiv beschieden wurde und dem Stiftskirchenvorhaben so für drei Jahre eine Förderung im Umfang einer halben wissenschaftlichen Stelle seitens der DFG bescherte.¹⁵ Ausweislich relevanter Veröffentlichungen dieser Zeit stieß das somit breit aufgestellte und weit in die Fachöffentlichkeit ausstrahlende Projekt regional und überregional auf ein großes interdisziplinäres Interesse und eine absolut erfreuliche Resonanz.¹⁶ Alles entwickelte sich also hoffnungsvoll und geradezu reibungslos. Aus verschiedenen mehr als bedauerlichen, ja traurigen Ursachen gelangte das Projekt dann aber doch erst nach ziemlich genau 20 Jahren endlich zu einem erfolgreichen Abschluss. Ohne die alles andere als selbstverständliche Bereitschaft im Institut für Geschichtliche Landeskunde Tübingen (IfGL), das durch den viel zu frühen Tod von Sönke Lorenz¹⁷ liegengeliebene Projekt mit allem erdenklichen Einsatz an Kraft und Energie zu einem guten Ende zu führen, und ohne das damit verbundene großartige Engagement des betreffenden Tübinger Teams und zudem der Verantwortlichen des Vereins der Freunde und Förderer des IfGL wäre dies in keinem Fall möglich gewesen! Diese Unterstützung steht natürlich für die ungemein hohe Wertschätzung, die Sönke Lorenz im Kreis seiner zahlreichen Kolleginnen und Kollegen sowie Schülerinnen und Schüler genoss und die alle ihm und seinem Andenken gegenüber bis heute verpflichtet sind. Die Unterstützung unterstreicht aber auch das erfreulich große Interesse an der Materie, was wiederum für die Relevanz des Themas spricht.

Als das IfGL das *Handbuch der Stiftskirchen in Baden-Württemberg* Ende der 1990er Jahre konkret in Angriff nahm und dazu die Reihe von schließlich fünf Tagungen initiierte, wurde in vielfacher Hinsicht wissenschaftliches Neuland beschritten, was es heutzutage doch

.....
senschaften der Universität Tübingen (Weingarten, 14.–16. März 2003) (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 66), Leinfelden-Echterdingen 2009.

- 14 Sönke LORENZ/Andreas MEYER (Hgg.): *Stift und Wirtschaft. Die Finanzierung geistlichen Lebens im Mittelalter. Fünfte wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen* (Weingarten, 12.–14. März 2004) (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 58), Leinfelden-Echterdingen 2007.
- 15 DFG-Projektnummer 5302500. Siehe dazu die Informationen unter <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/5302500?context=projekt&task=showDetail&id=5302500&> [zuletzt aufgerufen am 09.01.2023].
- 16 Stellvertretend seien hier nur die verschiedenen Rezensionen der in Anm. 10 bis 14 genannten Tagungsbände genannt. Siehe zu LORENZ/AUGE: *Stiftskirche in Südwestdeutschland* (wie Anm. 4): Kurt ANDERMANN, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 60 (2004), S. 396 f.; Brigitte KASTEN, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 90 (2004), S. 567–570; Gerhard KÖBLER, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung* 125 (2008), S. 614–615; Tillmann LOHSE, in: *H-Soz-Kult*, 09.10.2003, URL: www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-4539 [zuletzt aufgerufen am 14.01.2023]; Lothar VOGEL, in: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 104 (2004), S. 364–366; Dieter Joachim WEISS, in: *Rottenburger Jahrbuch* 24 (2005), S. 342 f. Siehe zu LORENZ/KURMANN/AUGE: *Funktion und Form* (wie Anm. 11): Kurt ANDERMANN, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 65 (2009), S. 455–456. Siehe zu LORENZ/KINTZINGER/AUGE: *Stiftsschulen* (wie Anm. 12): Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, in: *sehpunkte* 6 (2006), Nr. 12, 15.12.2006, URL: <http://www.sehpunkte.de/2006/12/9019.html> [zuletzt aufgerufen am 14.01.2023]; Mark MERSIOWSKY, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 64 (2008), S. 857–859; zu LORENZ/KÖPF: *Frömmigkeit und Theologie* (wie Anm. 13): Herbert SCHNEIDER, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 68 (2012), S. 302–303; zu LORENZ/MEYER: *Stift und Wirtschaft* (wie Anm. 14): Kurt ANDERMANN, in: *sehpunkte* 8 (2008), Nr. 11, 15.11.2008, URL: <http://www.sehpunkte.de/2008/11/13926.html> [zuletzt aufgerufen am 14.01.2023]; Jochen JOHRENDT, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 65 (2009), S. 358 f.
- 17 Oliver AUGE: In memoriam Sönke Lorenz (* 30.VI.1944, † 8.VIII.2012), in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* N. F. 148 (2012), S. 509–516.

mit einigem Stolz ins Gedächtnis zu rufen gilt. Denn mit Ausnahme des wegweisenden Klosterbuchs für Westfalen¹⁸ lagen seinerzeit noch keine modernen Klosterbücher für einzelne bundesdeutsche Regionen oder Bundesländer vor, in die Erkenntnisse auch zu den betreffenden Kollegiatstiften eingeflossen wären. Und bezüglich der Fokussierung speziell auf Säkular- und Regularkanonikerstifte gab es ohnedies weder für den hier im Mittelpunkt stehenden Raum Baden-Württembergs noch für irgendeine andere Region in Deutschland oder geographische Einheiten außerhalb davon – mit der markanten Ausnahme der von Alfred Wendehorst und Stefan Benz 1994 besorgten Zusammenstellung der Säkular- und Augustiner-Chorherrenstifte der Reichskirche¹⁹ und nicht zuletzt der Schweiz im Kontext des überaus ambitionierten wie vorbildlichen Unternehmens *Helvetia Sacra*²⁰ – irgendetwas Vergleichbares. Die erfreuliche enorme Dynamik des Tübinger Stiftskirchenprojekts geriet dann, wie angerissen, ins Stocken. Immerhin diente sein Ziel einer vergleichenden Zusammenführung der Kollegiatstifte eines Raumes in der Zwischenzeit anderen regionalen Projekten als Impuls oder Vorbild.²¹ Daneben fanden Kanonikerstifte mittlerweile in für sich genommen äußerst verdienstvollen Klosterhandbüchern für Brandenburg,²² Württemberg,²³ Niedersachsen,²⁴ Pfalz,²⁵ Mecklenburg²⁶ oder Schleswig-Holstein²⁷ Aufnahme. Allerdings

-
- 18 Karl HENGST (Hg.): Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, 3 Bde. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Bd. 44; Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte, Bd. 2), Münster 1992–2003.
- 19 Alfred WENDEHORST/Stefan BENZ: Verzeichnis der Säkularkanonikerstifte der Reichskirche, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 54 (1994), S. 1–174; DIES.: Verzeichnis der Stifte der Augustiner-Chorherren und -Chorfrauen, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 56 (1996), S. 1–110.
- 20 Klemens ARNOLD (Bearb.): *Helvetia Sacra*, Abt. II, Tl. 2: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, Basel u. a. 1977; Rinaldo BOLDINI u. a. (Bearb.): *Helvetia Sacra*, Abt. I, Tl. 2: Le chiese collegiate della Svizzera italiana, Bern 1984; Ferdinand STROBEL (Bearb.): *Helvetia Sacra*, Abt. VII: Der Regularklerus: Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz, Bern 1976; Ugo ORELLI (Bearb.): *Helvetia Sacra*, Abt. VII: Die Somasker in der Schweiz, Bern 1976; Gilbert COUTAZ (Bearb.): *Helvetia Sacra*, Abt. IV: Die Orden mit Augustinerregel, Tl. 1: Les chanoines réguliers de Saint-Augustin en Valais: Le Grand-Saint-Bernard, Saint-Maurice d'Agaune, les prieurés valaisans d'Abondance, Basel/Frankfurt a.M. 1997; Ursula BEGRICH (Bearb.): *Helvetia Sacra*, Abt. IV: Die Orden mit Augustinerregel, Tl. 2: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz, Basel 2004; Urs AMACHER u. a. (Bearb.): *Helvetia Sacra*, Abt. IV: Die Orden mit Augustinerregel, Tl. 3: Die Prämonstratenser und Prämonstratenserinnen in der Schweiz, Basel 2002.
- 21 Hannes OBERMAIR/Klaus BRANDSTÄTTER/Emanuele CURZEL (Hgg.): Dom- und Kollegiatstifte in der Region Tirol – Südtirol – Trentino in Mittelalter und Neuzeit = Collegialità ecclesiastica nella regione trentino-tirolese dal medioevo all'età moderna (Schlern-Schriften, Bd. 329), Innsbruck 2006. Siehe auch Wolfgang F. RÖTHE: Kollegiatkapitel im deutschen Sprachraum. Eine kirchenrechtliche Bestandsaufnahme, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 93 (2007), S. 246–278.
- 22 Heinz-Dieter HEIMANN/Klaus NEITMANN/Winfried SCHICH (Hgg.): Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, 2 Bde. (Brandenburgische historische Studien, Bd. 14), Berlin 2007.
- 23 Wolfgang ZIMMERMANN/Nicole PRIESCHING (Hgg.): Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart, Ostfildern 2003.
- 24 Josef DOLLE (Hg.): Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 4 Bde. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 56), Bielefeld 2012.
- 25 Jürgen KEDDIGKEIT u. a. (Hg.): Pfälzisches Klosterlexikon. Handbuch der pfälzischen Klöster, Stifte und Kommenden, 5 Bde. (Beiträge zur pfälzischen Geschichte, Bd. 26), Kaiserslautern 2014–2019.
- 26 Wolfgang HUSCHNER u. a. (Hg.): Mecklenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien (10./11.–16. Jahrhundert), 2 Bde., Rostock 2016.
- 27 Oliver AUGE/Katja HILLEBRAND (Hgg.): Klosterbuch Schleswig-Holstein und Hamburg. Klöster, Stifte und Konvente von den Anfängen bis zur Reformation, 2 Bde., Regensburg 2019.

wurden und werden darin die teils eklatanten Unterschiede des Instituts zur Eigenart monastischer Einrichtungen oftmals in problematischer Weise vernachlässigt oder gar nicht erwähnt. Eine Zusammenstellung aller Institute der Säkular- und Regularkanoniker für einen so großen Bereich, wie ihn Baden-Württemberg darstellt, von den Anfängen bis zur Reformation oder Säkularisation mit der Behandlung verfassungs-, rechts-, sozial-, bildungs-, kirchen-, wirtschafts-, bau- und kunstgeschichtlicher Aspekte ist demgegenüber zumindest im deutschen Rahmen immer noch ein wirkliches Novum, das durch das Erscheinen des Handbuchs 2019 realisiert worden ist. Damit gewann der bislang für Südwestdeutschland bestehende weiße Fleck auf der Karte der deutschen Stifte Konturen – und zwar im Sinne einer synergetischen Dritten akademischen Mission für Fachkreise wie für das Laienpublikum. Auf dieser Grundlage lassen sich wiederum neue oder bislang kaum in Betracht gezogene Fragestellungen differenzierter und präziser als bisher beantworten. Dabei ist klar, dass das Handbuch schon seines begrenzten Umfangs wegen längst nicht alle im Raum stehenden Fragen in extenso anspricht oder gar beantwortet. Es soll aber in seiner Konzeption eine wichtige Anlaufstelle für allgemeine Fragen zu einzelnen Stiften in vergleichender Perspektive sein, für spezielle wie generelle Probleme der Forschung sensibilisieren und zu einer dringend angeratenen, weitergehenden Beschäftigung mit dem Thema anregen. Dass in diesem Sinne eine Verschiebung der Inhalte ins Digitale mit dauerhaft freiem Zugang weltweit noch größere Vorteile mit sich brächte und gewiss die nachhaltigere Option darstellt, wie Klaus Graf vorträgt²⁸, liegt auf der Hand und steht außer Frage.

Ganz in der Tradition der seinerzeit sinnvollerweise etablierten Stiftskirchentagungen wurde schnell klar, dass zu einem würdigen Abschluss des Stiftskirchenprojekts, der im Herbst 2019 durch die Herausgabe des Stiftskirchenhandbuchs gekrönt wurde, eine weitere Stiftskirchentagung veranstaltet werden sollte. Sie fand vom 28. bis zum 30. November 2019 statt – und natürlich noch einmal und wieder in Weingarten. Auf der Basis der nunmehr erhobenen und im Handbuch versammelten Daten galt es, die forschenden Blicke indes neu zu fokussieren. Diesmal sollten daher Frauen- und Männerstifte unter spezieller Betrachtung ihrer Handlungsspielräume und Lebensweisen im deutschen Südwesten in den Blick genommen werden, um so beispielsweise Antworten darauf zu finden, wie es sich etwa mit der Geschichte der weiblichen Konvente oder dem Auftreten männlicher Kleriker im Alltag von Frauenstiften verhielt. Denn bei all den schönen und interessanten Ergebnissen der Stiftskirchenforschung wurde lange Zeit vergessen, dass es ja auch weibliches stiftisches Leben gab. Die Frauenstifte wurden oft mit noch größerer Verachtung als die Institutionen der Säkularkanoniker als entartete Frauenklöster und als reine Versorgungsanstalten für adelige Töchter betrachtet.²⁹ Auch hier brachten die 1990er Jahre einen Umbruch und Neuanfang mit gleich zwei fast parallel verlaufenden Tagungen, eine von Irene Crusius im Rahmen der Germania

28 Siehe dazu nochmals Klaus GRAF, URL: <https://archivalia.hypotheses.org/122881> [zuletzt aufgerufen am 09.01.2023] (wie Anm. 8).

29 Karl Heinrich SCHÄFER: Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter (Kirchenrechtliche Abhandlungen, Bd. 43/44), Stuttgart 1907; vgl. dazu Ulrich ANDERMANN: Die unsittlichen und disziplinlosen Kanonissen. Ein Topos und seine Hintergründe, in: Westfälische Zeitschrift 146 (1996), S. 39–63.

Sacra organisiert, eine von Kurt Andermann in der Reihe seiner Kraichtaler Kolloquien.³⁰ Und seither zeigt sich: Auch die Frauenstifte erhalten bei genauer Betrachtung und der Einordnung in ihre historischen Kontexte eine neue Bedeutung – als eigenständige Lebensform für geistliche Frauen, die sich dem Gebet und dem Dienst an der Memoria ihrer Familien widmeten, als Herrschafts- und intellektuelle Zentren, in denen Frauen wie kaum sonst in der mittelalterlichen Gesellschaft Wirkmacht entfalten konnten.³¹

Dies sollte mit der genannten Tagung im November 2019 weiter vertieft werden. Nach dem eben Konstatierten wiesen die betreffenden Referate – kaum überraschend – deutlich über die Darlegungen im Handbuch hinaus, nutzten dieses jedoch als fruchtbare Ausgangsbasis und geschickte Vergleichsebene für ihre jeweils eigenen Betrachtungshorizonte. Die im Folgenden abgedruckten Beiträge widersprechen jedenfalls mit Nachdruck Grafs Beurteilung der analogen Veröffentlichungsform als „völlig kontraproduktiv“. Sie entlarven seine Einschätzung vielmehr doch als leider weitgehend polemisch.

Ein kurzer Blick nach vorn: Die Beiträge des Bandes

Der Sammelband enthält in vier Sektionen insgesamt neun Beiträge, die mit unterschiedlichen zeitlichen, geographischen und inhaltlichen Schwerpunktsetzungen neue Erkenntnisse zur württembergischen Stiftslandschaft präsentieren und dabei verdeutlichen, in welchem Umfang das 2019 erschienene *Handbuch der Stiftskirchen in Baden-Württemberg* seinem Forschungsfeld neue Möglichkeiten und damit auch neue Desiderata eröffnet hat.

Die erste Sektion „Überblick und Forschungsfragen“ nimmt mit zwei Aufsätzen Männer- bzw. Frauenkonvente in den Blick. Im Zentrum von Oliver Auges Beitrag steht eine typologische Annäherung an die in der untersuchten Region zahlenmäßig den weitaus größeren Part einnehmenden württembergischen Männerstifte, für die gezielt und umfassend das Stiftskirchenhandbuch ausgewertet worden ist. In einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Forschungen Peter Moraws werden zunächst die bislang anerkannten Stiftstypen und die Phasen ihrer Entstehung rekapituliert sowie an württembergischen Beispielen diskutiert, ehe als neuer Typus das Reformstift eingeführt wird. Dieser Vorschlag beruht auf der Erkenntnis, dass zum einen die Stifte der Brüder vom gemeinsamen Leben im 15. Jahrhundert von

30 Die Tagungsergebnisse sind publiziert in CRUSIUS: Studien (wie Anm. 3) sowie Kurt ANDERMANN (Hg.): Geistliches Leben und standesgemäßes Auskommen. Adlige Damenstifte in Vergangenheit und Gegenwart (Kraichtaler Kolloquien, Bd. 1), Tübingen 1998.

31 Beispielfhaft verwiesen sei hier nur auf die Publikationen des Essener Arbeitskreises, zuletzt Klaus Gereon BEUCKERS/Thomas SCHILP (Hgg.): Fragen, Perspektiven und Aspekte der Erforschung mittelalterlicher Frauenstifte. Beiträge der Abschlusstagung des Essener Arbeitskreises (Essener Forschungen zum Frauenstift, Bd. 15), Essen 2018; sowie für den süddeutschen Raum auf: Sabine KLAPP: Das Äbtissinnenamt in den unterelsässischen Frauenstiften vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Umkämpft, verhandelt, normiert (Studien zur Germania Sacra, Neue Folge, Bd. 3), Berlin/Boston 2012; Dietmar SCHIERSNER: Adelige Damenstifte Oberschwabens in der Frühen Neuzeit. Selbstverständnis, Spielräume, Alltag (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 187), Stuttgart 2011; Agnes SCHORMANN: Identitäten und Handlungsmöglichkeiten von Kanonissen im 15. und 16. Jahrhundert, Berlin 2020; Hermann EHMER: Stift Obersfeld, Ostfildern 2016.

Eberhard im Bart dezidiert mit der Ambition gegründet wurden, die Ideen der *Devotio moderna* in Württemberg umzusetzen, und zum anderen eine Reihe von monastischen Institutionen in dieser Zeit die Umwandlung zum Chorherrenstift vollzogen. Diese in der bisherigen Forschung zumeist als Beleg für die angebliche, vor der Reformation zunehmende Dekadenz des Lebens in geistlichen Gemeinschaften gedeutete Entwicklung lässt sich mit dem neuen Stiftstypus und der Betonung der in den jeweiligen Einrichtungen mindestens zeitweise verfolgten Reformideen nun neu deuten.

Agnes Schormann befasst sich anschließend mit Frauenstiften, indem deren verschiedene Formen, die Stifte der regulierten Chorfrauen sowie die der Säkularkanonissen, vorgestellt und die Institutionen weiblichen stiftischen Lebens in Württemberg in den Blick genommen werden. Im Anschluss daran wird die Frage nach der Relevanz der weltlichen Damenstifte gestellt, wobei nicht nur auf die Bedeutung für die untersuchte Region, sondern auch auf die Bedeutung für die in den Gemeinschaften lebenden Frauen geschaut wird. Neben den religiösen Aspekten des stiftischen Alltags, welche die Gemeinschaften zu Orten des Gebets und der Memoria machten, darf die Versorgung adliger Töchter nicht unbeachtet bleiben, die in einem Stift sehr viel kostengünstiger möglich war als über eine sofortige Heirat. Überdies war den Säkularkanonissen die Möglichkeit, das Stift selbst nach mehreren Jahren noch zu verlassen und eine Ehe einzugehen, nicht verwehrt: Austritte kamen relativ stetig vor und waren in den Statuten mancher Institution eigens geregelt, um finanzielle Nachteile vom Stift abzuwenden. Wer aber im Stift blieb, war dort zeitlebens gut versorgt und konnte nicht nur eigenständig wirtschaftlich aktiv sein, sondern mitunter als Vorsteherin einer Gemeinschaft auch Entscheidungen von umfassender besitzrechtlicher, ökonomischer und politischer Relevanz treffen.

In der folgenden, wiederum zwei Beiträge umfassenden Sektion „Herrschaft und Macht“ knüpft Sigrid Hirbodian an die vorangehend eröffneten Themenfelder an und widmet sich einem Vergleich von Stiftsdamen und -herren im Hinblick auf die Herrschaftsrechte sowie die Stellung der Institutionen und ihrer Vorstände. Ausgerichtet ist die Untersuchung schwerpunktmäßig auf das 14. und 15. Jahrhundert sowie den südwestdeutschen Raum, der grob auf das Dreieck zwischen Mainz (Norden), dem Elsass (Westen) und Bad Buchau am Federsee (Osten) festgelegt wird. Dabei nähert sich die Autorin ihrem Thema aus vier Perspektiven, indem sie zunächst Frauen- und Männerstifte bezüglich der von Peter Moraw herausgearbeiteten, im vorliegenden Band u. a. auch von Oliver Augé thematisierten Typologie in den Blick nimmt und anschließend vergleichend die Aspekte der den Stiften zugrundeliegenden Lebensform und Verfassung, der Besitzstruktur sowie der praktischen Gestaltung von Herrschaft behandelt. Hierbei zeigt sich insgesamt, dass Frauen- wie Männerstifte ihren Mitgliedern und Vorsteherinnen hinsichtlich der konkreten Herrschaftsausübung grundsätzlich die gleichen Mittel boten, es aber die jeweils historisch gewachsenen Gegebenheiten und die vor Ort individuellen Umstände stiftischen Lebens waren, die für Unterschiede zwischen den württembergischen Stiftsdamen und -herren sowie ihrer Herrschaft sorgten.

Tjark Wegners Beitrag beschäftigt sich nachfolgend am Beispiel Ulm unter den Schlagwörtern „Konkurrenz, Konflikte und Kooperation“ mit dem wechselvollen Verhältnis zwischen Städten und stiftischem Leben im 14. Jahrhundert. Im Mittelpunkt des Aufsatzes

stehen das Ulmer Augustinerchorherrenstift (Wengenstein), die Deutschordenskommande und die sogenannte Sammlung an der Frauenstraße, die zwar rechtlich nicht den Status eines Stifts besaß, aber in der Ausgestaltung ihrer Lebensweise durchaus mit einer solchen Institution vergleichbar war. Nach einer Vorstellung der zu untersuchenden Einrichtungen werden spezifische Ereignisse beleuchtet, an denen sich das Verhältnis zwischen dem Ulmer Rat und den Stiften sowie die Entwicklung der Beziehungen ablesen lassen. Auch die Pfleger, die für den Schutz der Stifte zuständig waren, die damit verbundene Frage, ob über sie eine städtische Kontrolle der Einrichtungen umgesetzt werden konnte, sowie Versuche der Stadt, die rechtlichen Privilegien der Stifte über die Gesetzgebung und gerichtliche Verfahren einzuschränken, werden diskutiert. Anschließend geht der Verfasser ausblickend auf Unterschiede im Umgang des Ulmer Rats mit monastischen, anderen geistlichen und stiftischen Institutionen sowie auf die Vergleichbarkeit der Lage in Ulm mit der in anderen südwestdeutschen Städten ein und weist auf die Notwendigkeit weiterer Studien zum Phänomen der Stiftskirchen und zum Kirchenregiment der Städte im vorreformatorischen Südwestdeutschland hin.

In der dritten Sektion „Lebensweise und Entwicklung“ sind drei Aufsätze versammelt, die wiederum unterschiedliche Herangehensweisen an das Sammelbandthema präsentieren. Der Beitrag von Frederieke Maria Schnack ist der *Devotio moderna* und ihrem Niederschlag in Württemberg gewidmet: Mit der titelgebenden Frage „Frauen im Norden, Männer im Süden?“ wird untersucht, warum in Südwestdeutschland zwar einige Niederlassungen der Brüder vom gemeinsamen Leben (auch Kappen-, Kugel-, Fraterherren) gegründet wurden, die Schwesternhäuser des weiblichen Ordenszweiges aber durchweg in nördlicheren Regionen zu finden waren. Dies lenkt den Blick auf Eberhard im Bart, der über verwandtschaftliche Kontakte den Theologen und Kappenherrn Gabriel Biel sowie die Gottesdienstpraxis der Brüder kennen gelernt hatte und die Gemeinschaft fortan in seine auf eine religiöse Erneuerung ausgerichteten Pläne zur Gründung neuer Stifte in Württemberg einbezog. Nacheinander wurden Niederlassungen der Fraterherren in Urach (1477), Herrenberg, Dettingen an der Erms und Tübingen (alle 1482), Tachenhausen (1486) sowie schließlich in Einsiedel (1492, hier mit neu entworfener Stiftsordnung) begründet, wobei Eberhard Einsiedel nicht nur als Bestattungsort wählte, sondern für diese Gründung auch auf sein Privatvermögen zurückgriff. Allen Stiften war jedoch nur eine vergleichsweise kurze Lebensdauer beschieden; ihr Niedergang in der Reformation ging mit Entwicklungen im gesamten Orden einher und belegt, dass Eberhards religions- und stiftspolitische Ambitionen letztlich in Württemberg nicht dauerhaft erfolgreich waren.

Andreas Rehberg leistet in seinem Beitrag einen Blick über den Tellerrand der vor Ort in Südwestdeutschland überlieferten Quellen hinaus und zeigt, welches Potenzial das am Deutschen Historischen Institut in Rom erarbeitete *Repertorium Germanicum* für die Untersuchung geistlicher Einrichtungen im nordalpinen Reich und der mit ihnen verbundenen Personen besitzt. Am Beginn des Aufsatzes steht ein Überblick zur geschichtlichen Entstehung und Entwicklung dieses quellenkundlichen Arbeitsmittels sowie über seinen Aufbau, grundsätzliche Gestaltungskriterien und Recherchemöglichkeiten in den einzelnen Bänden und der auf ihnen basierenden Datenbank, die ebenso die Einträge des *Repertorium Poenitentiarum Germanicum* verzeichnet. Anhand der Frauenstifte Adelberg (Lauffen am Neckar),

Balingen-Zillhausen (Wannental), Bad Buchau, Inzigkofen, Marxzell (Frauenalb), Obertiefenfeld, Riedern am Wald und Bad Säckingen führt der Autor mit umfangreichen Verweisen auf die beiden Repertorien und Zitaten aus ihrem Regestenbestand vor, dass sich zu den Stiften meist durchaus Beträge in der vatikanischen Überlieferung finden lassen, deren Parallelüberlieferung zum Teil vor Ort in Südwestdeutschland nicht erhalten ist, die Ergebnisse allerdings zahlenmäßig oft alles andere als üppig ausfallen. Eigenständige, auf Reformen bedachte Eingriffe der Päpste in stiftische Angelegenheiten lassen sich nicht belegen; häufig standen Pfründenangelegenheiten oder individuelle Anfragen um Dispense im Mittelpunkt der stiftischen Kontakte an die Kurie. Es lassen sich zudem grundsätzliche Verfahrensweisen erkennen, etwa dass sich Angehörige von Stiften meist in ganz konkreten Fragen oder Schwierigkeiten nach Rom wandten und ihre Anliegen dann verbindlich von der höchsten kirchlichen Autorität klären ließen.

Dietmar Schiersner bietet anschließend in seinem Aufsatz am Beispiel Augsburg einen Vergleich zwischen einem Dom- und einem Damenstift in der Frühen Neuzeit. Besonders geeignet ist Augsburg aufgrund der räumlichen Nähe von St. Stephan, wo einst zumeist adlige Frauen als Kanonissen lebten, und der Kathedrale, an der das Domstift quasi als Pendant zu St. Stephan vorwiegend adligen Männern ein Lebens- und Wirkungsfeld bot. Der insbesondere auf Gemeinsamkeiten und Kontaktpunkte beider Stifte abhebende Untersuchungsansatz betrachtet die genannten Institutionen erstmals in zusammenhängender Perspektive und stellt damit frühere, oft einseitige Beurteilungen weiblichen und männlichen stiftischen Lebens auf den Prüfstand. Insbesondere werden die Stiftsverfassung samt der Ämterstruktur und der Stellung der beiden Einrichtungen in der kirchlichen Hierarchie des Bistums, die personelle Zusammensetzung der Institutionen und ihre Lebensformen anhand von Fallbeispielen beleuchtet. Es zeigt sich, dass beide Stifte eine Reihe von Gemeinsamkeiten aufwiesen, da ihre Mitglieder, unter denen in beiden Fällen flache Hierarchien bestanden, zumeist von Adel waren und in denselben gesellschaftlichen, oft auch verwandtschaftlichen Kreisen verkehrten. Dies ging mit insgesamt ähnlichen, weltoffenen Lebensformen einher, die auch Austritte aus den Stiften mit anschließender Heirat – in Einzelfällen sogar von ehemaliger Stiftsdame und vormaligem Domherrn – nicht ausschlossen.

Die vierte und letzte Sektion bietet unter dem Titel „Kunst und Architektur“ wiederum zwei Beiträgen Raum, welche dem vielseitigen Zugriff des Bandes zwei weitere Forschungsperspektiven hinzufügen. Marieluise Kliegel bringt den Blick auf Gewandformen ein und untersucht die Entwicklung der Kleidung in Frauen- und Männerstiften sowie den Zusammenhang der Gewänder mit Alltagsaspekten der stiftischen Lebensform. Für die Analyse wird auf eine Fülle von Quellen, darunter Auszüge aus Statuten und den dortigen Regelungen zur Kleidung im jeweiligen Stift, Buchmalereien, Einzel- und Deckengemälde sowie erhaltene Gewänder, zurückgegriffen. Das dem Text beigegebene, reichhaltige Bildmaterial hat dabei nicht nur eine bloße illustrierende Funktion, sondern führt die Schlussfolgerungen des Aufsatzes plastisch vor Augen. Dabei wird deutlich, dass der in Stiften vorgeschriebenen Kleidung eine für die zeitgenössische Gesellschaft klar decodierbare Zeichenfunktion immanent war, welche die Zugehörigkeit zur jeweiligen geistlichen Gemeinschaft und zu ihrer Christusnachfolge offen und alltäglich anzeigte, wohinter dann zumeist die Individualität zurücktrat. Anhand zahlreicher Beispiele werden die Bedeutung der Kleidungsstücke im

Alltag, Besonderheiten ihrer Beschaffenheit und Ausgestaltung sowie insbesondere im Falle der weltoffenen Damenstifte auch Anlehnungen an zeitgenössische Moden im weltlichen Bereich nachgewiesen. Kleidung wird so als wichtiges Medium in der Darstellung des stiftischen Selbstverständnisses greifbar.

Vivien Bienert und Klaus Gereon Beuckers fragen anschließend nach einer „architektonischen Spezifik von Frauenkonventskirchen im Früh- und Hochmittelalter“. Ihr ebenfalls mit umfangreichen Abbildungen, darunter vielen Grundrissen, versehener Beitrag bietet einen bislang noch nicht vorgenommenen, vergleichenden Blick auf die architektonische Gestaltung der zu Frauenkonventen gehörenden Kirchen, wobei angesichts der schwierigen, bisweilen nicht möglichen Unterscheidung zwischen Klöstern und Stiften in der Zeit vor dem 12. Jahrhundert auch Klosterkirchen in die Betrachtung einbezogen werden. Zudem wird der im 12./13. Jahrhundert unter zisterziensischem Einfluss entstandene jüngere Typus der Frauenkonventskirchen beleuchtet: Zwar erweisen sich Überlegungen zu Rückprojektionen auf ältere Zeiten als problematisch, aber schlaglichtartig kann doch auf die Weiterentwicklung einzelner Bauelemente hingewiesen werden. Nachdem unter diesen Vorzeichen auf die Konventskirche von Nivelles und die hier zu erkennenden fortwährenden Umgestaltungen liturgisch relevanter Kirchenpartien geblickt worden ist, werden im 11. Jahrhundert vorkommende Bautypen und ihre Spezifika vorgestellt. Die daraus gewonnene Schlussfolgerung zu vielen verschiedenen Bauformen im frühen und hohen Mittelalter, die insgesamt keinen Hinweis auf die Ausbildung eines in mehreren Charakteristika klar definierbaren Typus von Frauenkonventskirchen geben, wird schließlich an südwestdeutschen Beispielen, namentlich Andlau im Elsass, Bad Säckingen und Oberstenfeld gespiegelt. Der Beitrag zeigt, dass sich die Besonderheiten stiftischen Lebens nicht nur beispielsweise in der Ausgestaltung der Gewänder und der Liturgie, sondern auch in der Konzeption damit zusammenhängender, vielfältiger Bauformen und architektonischer Elemente rund um die Platzierung des Konvents im Kirchenraum niederschlagen haben.

Dieser Band hätte ohne die Unterstützung vieler Personen und Institutionen nicht entstehen können – und dafür sind wir als Herausgeberinnen und Herausgeber allen Beteiligten zu großem Dank verpflichtet! Zuvorderst danken wir den Autorinnen und Autoren, die mit großer Sorgfalt ihre Tagungsvorträge in Aufsätze gegossen und dabei viele neue Perspektiven in der Stiftskirchenforschung aufgezeigt haben. Dass dies trotz der Belastungen der fast direkt nach der Tagung beginnenden Corona-Pandemie möglich war, ist nicht hoch genug zu schätzen. Bei der Redaktion der Beiträge, der Mitteleinwerbung, der Umbruchkorrektur und der Erstellung des Registers wurden wir von Hilfskräften aus Kiel, Tübingen und Würzburg unterstützt – dies waren Lea Melissa Möller B. A., Julia Weiß B. A. und Daniel Pfeifer B. A. Auch ihnen gebührt großer Dank für ihre wertvolle Mithilfe. Auf Seiten des Thorbecke Verlags danken wir ganz herzlich Jürgen Weis und Anita Pomper für ihre wie immer fachkundige und umsichtige Betreuung der Veröffentlichung, die uns viele Arbeitsschritte erleichtert hat und das Manuskript zu einem ansprechenden Buch werden ließ. Dieses Unternehmen wäre schließlich ohne die Geldgeber überhaupt nicht möglich gewesen. Wir

danken der Erzdiözese Freiburg, dem Sparkassenverband Baden-Württemberg, dem Zweckverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke und der Stiftung Oberschwaben für ihre großzügige finanzielle Unterstützung unseres Buchprojekts und für die Möglichkeit, die nachfolgenden Forschungen dem Fachpublikum und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen zu können.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir eine anregende und interessante Lektüre sowie viel Freude bei der Entdeckung neuer Facetten des stiftischen Lebens in Südwestdeutschland!

Kiel, Tübingen und Würzburg, am Dreikönigstag 2024